

# blätter

DES  
LANDFERMANN-BUNDES E.V.  
DUISBURG  
UND DER  
KÖNIGSBERGER  
FRIDERIZIANER



## "Begehbare Spuren"

von Gabriella Fekete

Schülerinnen und Schüler des  
Landfermann-Gymnasiums erfüllen  
die "Kunst am Bau" mit Leben.



Mai 1980

SPUREN . . .

Seite

Unter den Bäumen am Rand des Schulhofes laden seit dem vergangenen Herbst "BEGEHBARE SPUREN" zum Verweilen und Spielen - zum Begehen - ein. Das Umschlagbild, Worte der Künstlerin G. Fekete und ein Artikel von W. Schröer sind dieser "Kunst am Bau" gewidmet. 20

Die BÄUME AM SCHULHOFRAND SOLLEN FALLEN! Sorge und Entrüstung ist die Reaktion von Lehrern, Schülern und Eltern auf dieses Vorhaben der Stadtplaner. Wie WAZ berichtete darüber. 22

SPUREN DER VERGANGENHEIT beschäftigen uns in diesem Jahr besonders: Zwei alt-ehrwürdige Schulen - Fridericianum und Landfermann-Gymnasium - sind seit 25 Jahren durch eine PATENSCHAFT miteinander verbunden. Herr Strauss und Herr Frühbrodt erinnern daran. 3  
4

Die Heimat der Friederizianer beschäftigte A. Bauer:  
DER WITZ DER OSTPREUSSEN 27

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Unterrichts spiegeln vier Artikel wieder:

I. Neumark schreibt in SCHOLERERINNERUNGEN, was das Landfermann-Gymnasium für ihn war und ist. 11

E. Strauss stellte die SCHULCHRONIK 1979 zusammen. 7

W. Schröer erzählt vom SCHULFEST 1979. 24

S. Müllenbruck gibt mit "JAHRGANGSKLASSEN ODER KURSSYSTEM?" Stoff zur Diskussion. 17

Die NAMENSLISTE DER ABITURIENTEN DES VORJAHRES bringen wir 35

wiederum zusammen mit der EINLADUNG zur diesjährigen Abiturfeier und zum Schulfest 1980. 36

Und Ihr Beitrag . . . ? - Spendenbescheinigung - 36

PIETAS FUNDAMENTUM  
OMNIUM VIRTUTUM

Inscription am Friedrichs -  
Kollegium zu Königsberg

DOCTRINA ET  
PIETAS

Inscription am Landfermann -  
Gymnasium zu Duisburg



1892

1892

Das neue Königl. Friedrichs-Kollegium (Jägerhofstrasse No 9)  
1892

## 25 JAHRE PATENSCHAFT

Am 28. Mai besteht das Patenschaftsverhältnis zwischen dem Landfermann - Gymnasium Duisburg und dem ehemaligen Collegium Fridericianum zu Königsberg 25 Jahre.

Am 28. Mai 1955 wurde in Duisburg, der Patenstadt Königsbergs, des 700-jährigen Bestehens Königsbergs gedacht. Das Landfermann - Gymnasium nahm diesen Tag zum Anlaß, den ehemaligen Schülern des Friedrichskollegs, der traditionsreichen humanistischen Schule, nach einem verlorenen Weltkrieg mit allen seinen Folgen eine neue schulische Heimat zu geben.

Die ehemaligen Angehörigen des Friedrichskollegs, die "Friderizianer", nahmen hingegen den Tag des 400-jährigen Bestehens des Landfermann-Gymnasiums als humanistischer Schule, den 10. Oktober 1959 zum Anlaß, das Landfermann-Gymnasium mit der Einrichtung der Bruno-Schumacher-Stiftung zu überraschen. Diese nach dem letzten Leiter des Friedrichskollegs genannte Stiftung gefördert und prämiert Schülerarbeiten, die sich mit dem ehemals deutschen Osten, seiner Geschichte, seiner kulturellen Bedeutung usw. kritisch auseinandernzusetzen.

Statt einer uns wohl anstehenden Würdigung dieses Patenschaftsverhältnisses wollen wir die Friderizianer selbst zu Wort kommen lassen, indem wir den Text wiedergeben, den der derzeitige Vorsitzende der Friderizianer - Gemeinschaft, Paul Gerhard Frühbrodt, anlässlich der 275. Wiederkehr des Gründungstages des Collegium Fridericianum in der damaligen Festschrift zur Patenschaft zwischen dem Landfermann - Gymnasium und dem Friedrichskolleg schrieb. Wir möchten damit Herrn Frühbrodt stellvertretend für alle Friderizianer für viele Jahre guter und freundschaftlicher Zusammenarbeit danken und wünschen, daß diese guten Kontakte noch lange Jahre weiter bestehen mögen.

Egon Strauss

## Die Patenschaft

Das Haus ist zerfallen —  
Was hat's denn für Not?  
Der Geist lebt in uns allen,  
Und unsre Burg ist Gott.

Mit diesem Vers endet die von Bruno Schumacher verfaßte Festschrift zur 250. Wiederkehr der Gründung des Friedrichskollegiums im August 1948. Dankbarkeit gegenüber der alten Schule und Zusammengehörigkeitsgefühl hatten über hundert Friderizianer unter den damaligen widrigen Umständen zusammengeführt. Die gleichen Motive waren es, welche während der darauffolgenden zweieinhalb Jahrzehnte die in alle Winde verstreuten Friderizianer veranlaßten, eine engere Gemeinschaft zu bilden.

Schumacher hatte in seinem Fluchtgepäck die Schülermatrikel des Fridericianums aus der untergehenden Heimat gerettet. Gleich 1946 begann er, Kontakte mit ehemaligen Schülern und Lehrern zu knüpfen. Nachdem er durch viele Rundschreiben an seine „lieben Friderizianer, alt und jung, groß und klein!“ die Friderizianer-Gemeinschaft geschaffen hatte, fand er auch eine Stätte, welcher die Tradition des Friedrichskollegiums zur Bewahrung übergeben werden konnte, das Landfermann-Gymnasium in Duisburg, in den Annalen der Stadt bereits 1303 als „Schola Duisburgensis“ erwähnt. Er hat uns einen guten Weg gewiesen, als er in der Festschrift zur Patenschaftsübernahme am 28. Mai 1955 ausführte:

„Möge über diesem Zusammentreffen der Geist wahrer Kameradschaft walten und den Friderizianern, die seit 1945 in aller Welt verstreut sind, bewußt werden, daß ihnen auch in Duisburg eine Heimat echten Gleichgerichtetseins für alle Zeiten offensteht. Wenn sie über dem Portal des Landfermann-Gymnasiums die Worte „Doctrina et pietas“ erblicken, so wird sie der Wahlspruch des Friedrichskollegiums „Pietas fundamentum omnium virtutum“ zugleich mahnend des Alten gedenken lassen und zur Verpflichtung gegenüber dem Neuen aufrufen.“

Nur zwei Jahre waren Bruno Schumacher beschieden, in enger Zusammenarbeit mit dem Leiter der Patenschule, Herbert Zimmermann, dem Freundschaftsbund beider Schulen tieferen Inhalt und Richtung zu geben. Nach seinem Tode übernahm wie selbstverständlich seine Witwe, Margarete Schumacher, Arbeit und Sorge um die Friderizianergemeinschaft und um die Patenschaft.

In den ersten Jahren hatte der Patenschaftsbund mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen. Nicht nur die Friderizianer hatten es schwer, in ihrer Wahlheimat bodenständig zu werden, ihre Ausbildung unter erschwerten Umständen abzuschließen oder



*Das Landfermann-Gymnasium zu Duisburg*

die berufliche Eingliederung zu bewerkstelligen. Auch das Landfermann-Gymnasium war von Bomben schwer getroffen worden, das Lehrerkollegium stark gelichtet.

Am 10. und 11. Oktober 1959 beging das Landfermann-Gymnasium sein 400jähriges Jubiläum als humanistische Schule. 56 Friderizianer nahmen an den Feierlichkeiten der Patenschule und am Festakt im Duisburger Stadttheater teil. Das an diesem Tage angelegte Ehrenbuch für die gefallenen Landfermänner und Friderizianer enthält nach mehrfacher Ergänzung die Namen von 252 im Zweiten Weltkrieg gefallenen Königsberger Mitschülern. Als gemeinsame Stiftung von den ehemaligen Schülern beider Schulen zu Ehren der Gefallenen wurde eine Bronzeplastik auf dem Duisburger Schulhof enthüllt, welche einen trauernden Jüngling darstellt.

Ständig wurde das Patenschaftsverhältnis nach außen sichtbar durch die Teilnahme einiger Friderizianer an den feierlichen Abiturientenentlassungen im Landfermann-Gymnasium mit der Albertenübergabe und an den Preisverleihungen der Bruno-Schumacher-Stiftung.

Die Schaffung dieser Stiftung am Tage des 400jährigen Jubiläums des Duisburger Gymnasiums ist von besonders großer Bedeutung für den Patenschaftsbund geworden. Bei einem Anfangskapital von 500,— DM ist sie bis heute auf über 10 000,— DM angewachsen. Aus ihr werden alljährlich Geld- und Sachpreise an Schüler der Patenschule vergeben, welche preiswürdige Arbeiten über den deutschen Osten — also nicht nur über unsere ostpreußische Heimat — eingereicht haben. Aus der Vielzahl dieser Arbeiten seien folgende Beispiele erwähnt: „Moderne Züge des Deutschen Ordensstaates“ — „Bernstein (Vorkommen und Bearbeitung)“ — „Vogelzug auf der Kurischen Nehrung“ — „Bedeutung und Auswirkung der beiden Thorner Friedensschlüsse von 1411 und 1466“. Es wurden auch Ausarbeitungen vorgelegt, welche sich mit den Werken von Siegfried Lenz, Johannes Bobrowski und Uwe Johnson auseinander-

setzen. Auch das künstlerische Bemühen der jungen Menschen um die ostdeutsche Landschaft, um die Vertreibung oder auch um die Symbolisierung der Patenschaft soll hier gebührend erwähnt werden, sei es in Federzeichnung, in bildnerischer Gestaltung oder in Fotomontage.

Um die Begegnung mit der ostdeutschen Kultur noch enger zu gestalten, haben wir eine Ostdeutsche Bücherei im Landfermann-Gymnasium aufgebaut. Diese enthält inzwischen etwa 250 Bände, darunter eine Gesamtausgabe der Werke Kants. Sie soll auch in Zukunft durch Spenden aus unserem Freundeskreis ständig erweitert werden.

So wurde der Patenschaftsgedanke immer wieder vertieft und durch das herzliche Entgegenkommen des Schulleiters, ab 1965 Leo Domagalla, und seines Kollegiums noch zusätzlich gefördert.

Gern erinnern wir uns an Abiturientenbälle in Duisbürg, welche verschiedentlich mit Jubiläumstreffen von Abiturientenjahrgängen der Friderizianer zusammengelegt werden konnten. Wiederholt sind Lehrer und Schüler der Patenschule unserer Einladung zum gemeinsamen Besuch des Hauses Königsberg in Duisburg gefolgt, wo uns unser Confriderizianer Fritz Gause als Hausherr durch die mit Mühe und Liebe zusammengestellten Sammlungen führte. An gemeinsamer Kaffeetafel und in persönlichem Gespräch mit unseren jungen Freunden von der Patenschule ist vielleicht das Gewicht jener Worte deutlich geworden, welche Georg Ellendt und Bruno Schumacher allen ihren scheidenden Abiturienten mit auf den Weg ins berufliche Leben gaben: „Die Schule entläßt Sie, aber sie läßt Sie nicht!“ Und ist nicht unsere Friderizianer-Gemeinschaft nach dem Verlust von Schule und Heimat der beste Beweis für die Gültigkeit dieser Aussage?

So mag denn die während dieser Jubiläumsfeier in der Aula der Patenschule enthüllte Bronzestatue Immanuel Kants, des bedeutendsten Schülers des Friedrichskollegiums, noch vielen Schülergenerationen Zeugnis ablegen von der Liebe und Anhänglichkeit der Friderizianer an ihre alte Schule. Sie möge das Band festigen helfen, das die Königsberger und die Duisburger Schule umschließt.



*Paul Gerhard Frühbrodt*

*Kantbüste von Georg Fugh  
Stiftung der ehemaligen Frideri-  
zianer an das Landfermann-  
Gymnasium aus Anlaß des  
275jährigen Jubiläums*

## DAS SCHULJAHR 1978/79

Aus dem Tagebuch des Landfermann - Gymnasiums

Das Schuljahr beginnt am 14. August 1978 mit 751 Schülern, 26 mehr als im Vorjahr. Auf 562 Jungen kommen dabei 191 Mädchen.

Wie in jedem Jahr gibt es einige Veränderungen im Kollegium. Herr Meyer hat zwar offiziell seinen Ruhestand begonnen, springt aber mit 6 Wochenstunden Chemie ein, weil Not am Mann ist. Frau Wanstrath, die bisher mit "halbem Plan" Kunst unterrichtete, wechselt nach Düsseldorf-Benrath, dafür kommt, mit "vollem Plan", aus Hamburg, wo sie schon unterrichtet hat, die Krefelderin Frau Baumann zu uns. Ebenfalls neu ins Kollegium treten, nach bestandenen zweiten Examen, Frau Goebel mit den Fächern Sozialwissenschaften und Französisch, Herr Fritz mit dem Fach Physik (er wird auch den Unterricht in Mathematik geben) und Herr Dr. Chahid, ein gebürtiger Marokkaner, der schon lange in Deutschland lebt, mit dem Fach Chemie ein.



Das Lehrerkollegium des Landfermann - Gymnasiums im Juni 1977

Das bemerkenswerteste Ereignis zu Beginn des neuen Schuljahres ist das Inkrafttreten des neuen Schulmitwirkungsgesetzes. Es hat eine Fülle von Konferenzen zur Folge:

25. 8.: Lehrerkonferenz

1. 9.: Lehrerkonferenz

27. 9.: Schulkonferenz (ein Gremium, das an unserer Schule aus 12 Lehrervertretern, 6 Elternvertretern und 6 Schülervertretern und dem Schulleiter als nur in Pattsituationen stimmberechtigten Vorsitzenden besteht)

16.10.: Schulkonferenz

17.10.: Lehrerkonferenz

Eine Lehrerkonferenz dient ausschließlich Wahlvorgängen; auch die "Schulpflegschaft", als Elternngremium, muß eine Sitzung ausschließlich für Wahlen ansetzen.

Zwar ist zum Zeitpunkt dieses Berichtes das Schulmitwirkungsgesetz in der Durchführung an einigen Stellen, darunter auch den Wahlen, geglättet worden. Doch bleibt das obige Beispiel symptomatisch: Es muß nach wie vor die Frage gestellt werden, ob der zeitliche Aufwand in einem angemessenen Verhältnis zum beabsichtigten Effekt steht.

Nach wie vor sind aber noch etliche Planstellen am Landfermann-Gymnasium unbesetzt. 37 Wochenstunden werden durch sogenannte "nebenberufliche Lehrkräfte" erteilt, 9 Wochenstunden werden von Refrendaren übernommen, 82 Wochenstunden werden durch Mehrarbeit ("Oberstunden") abgedeckt und 43 von 800 Stunden (also grob 5 %) fallen ersatzlos aus.

Frau Reischert und Herr Maintz haben Fachleiterstellen zur Ausbildung von Refrendaren und Lehramtsanwärtern übernommen und stehen der Schule nur noch mit einem Teil ihrer Pflichtstunden zur Verfügung.

Dem Landfermann-Gymnasium selbst sind 6 Refrendare mit voller Lehrbefähigung für das Gymnasium zur Ausbildung zugeteilt, dazu kommen, zunächst für ein halbes Jahr, 4 Lehramtsanwärter des Realschullehrerseminars.

Ausschließlich im ersten Schulhalbjahr liegen verschiedene Ereignisse, die über den regulären Schulalltag herausragen.

Am 3.10. findet ein "Tag des Sports" statt, an dem die Eltern den Sportunterricht besuchen können.

In der Woche vom 23. bis 28.10 besuchen Grundschullehrer aus den Schulen unseres Einzugsbereichs den Unterricht in der Erprobungsstufe, also in den Klassenstufen 5 und 6, aber auch in den Klassen 7. Nachfrage und Interesse sind recht groß. Am Nachmittag des 25.10. finden sich 13 Grundschullehrer und 13 Lehrer des Landfermann-Gymnasiums zu einem lebhaften Meinungsaustausch zusammen.

Der Gegenbesuch des Landfermann-Gymnasiums läßt nicht lange auf sich warten. Vom 4. bis 8.12 wird die Schule zu einem Besuch der Grundschule an der Aakerfährstraße eingeladen. Die Lehrer des Landfermann-Gymnasiums hospitieren an den Unterrichtsstunden aller Klassenstufen. Der Einblick in die Arbeit der Grundschule ist recht aufschlußreich und interessant. Beide Seiten, Landfermann-Gymnasium wie Grundschule, begrüßen diese Kontakte und wollen sie weiter fortsetzen.

Am 40. Jahrestag der sogenannten "Reichskristallnacht", dem 8. November, spricht in der Aula Professor Dr. Jehoshua Amir, Jerusalem, ein ehemaliger Schüler des Landfermann-Gymnasiums über "den Weg der Duisburger jüdischen Gemeinde in Tod und Vertreibung". An dieser Veranstaltung nimmt die Oberstufe unserer Schule, nehmen Lehrer und Eltern, aber auch Schüler der benachbarten Gymnasien Stadtmitte und Neudorf und der Berufsschule Schinkelplatz teil. Die Veranstaltung wird umrahmt von einer Ausstellung von Schülerarbeiten zum Thema des Tages und von Zeitungsausschnitten aus der Zeit vom 8. bis 16. November 1938.

Am 31.10. scheidet Frau Lempens, seit 2 Jahren Sekretärin der Schule, aus dem Schuldienst aus und geht als Sekretärin an das Lehmbruckmuseum. Ihre Nachfolgerin wird Frau Jaekel, die bisher bei der Stadtverwaltung Duisburg gearbeitet hat.

Am 8.12. werden in einer Abendveranstaltung, umrahmt von Musik, Tanz und Theater, die diesjährigen Preise der Professor-Schumacher-Stiftung verliehen. Verteilt werden insgesamt 14 Preise zwischen 30 und 175 DM in einer Gesamthöhe von 1045 DM. Ludger Körntgen trägt aus seiner preisgekrönten Arbeit über Kants Schrift "Zum ewigen Frieden" vor. Die Friderizianer nehmen wie immer mit einer brachtlichen Abordnung an dieser Feier teil.

Am 9.12., in Fortsetzung des Vorabends, ist "Tag der offenen Tür". Es gibt keinen Unterricht, dafür aber "geordnetes Chaos" in allen Räumen der Schule: Spiel, Pantomime, Theater, Tanz, Erfrischungen, Verlosungen usw., sicher ein schöner Tag für alle Teilnehmenden und ein voller Erfolg. Prominentester Gast ist der Oberbürgermeister der Stadt Duisburg. Erfreulich ist auch der Besuch einiger potentieller neuer Schülereltern.

Der plötzliche und harte Wintereinbruch zu Beginn des neuen Jahres 1979 führt zu erheblichen Störungen des Unterrichts. An drei Tagen, dem 8., 10. und dem 23. Januar fällt wegen der starken Verkehrsbehinderungen durch Schnee und Glatteis der Unterricht sogar vollständig aus.

Freitag, den 26.1. gibt es Zeugnisse und damit ist das erste Schulhalbjahr zu Ende.

Das zweite Schulhalbjahr besteht, wenn man die Osterferien abzieht, nur aus dreieinhalb Monaten, nämlich dem Februar, dem März, einigen Tagen des April, dem Mai und dem halben Juni.

Demzufolge ist das **A b i t u r** das einzige herausragende Ereignis dieser Zeit. Die schriftlichen Arbeiten finden schon Ende März, noch vor den Osterferien statt, die mündliche Prüfung im sogenannten 4. Abiturfach am 2. Mai und etwaige Prüfungen im 1. bis 3. Abiturfach am 22. Mai.

Freitag vor Pfingsten, am 1. Juni können alle 26 Kandidaten mit bestandenem Abitur entlassen werden.

Das Schuljahr schließt am 20. Juni.

Egon Strauss

Dr. Israel Neumark, der heute im Kibhuz Hazerea/ Israel lebt, war Schüler des Landfermann-Gymnasiums in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg. Er hat seine Verbundenheit mit dem Landfermann-Gymnasium immer wieder zum Ausdruck gebracht. Die folgenden Erinnerungen an Lehrer und Schule dürften nicht nur für alte Abiturienten interessant sein, sondern auch für die, die nach dem Kriege ihre Reifeprüfung abgelegt haben.

### SCHOLERERINNERUNGEN

Der letzte Jahrgang der Vorschule war unser erster Nachkriegsjahrgang, der 1919 eingeschult wurde.

Dunkel heben sich aus der Erinnerung einige Einzelheiten ab: Kriegswaisen, die von Müttern in Trauer zum ersten Schultag gebracht wurden. Die Quäkerspeisung, mit der wir unterernährten Kriegskinder - ich glaube dreimal wöchentlich - gespeist wurden. Als Sohn eines Rabbiners, in dessen Haus die jüdisch-rituellen Speisegesetze eingehalten wurden, aß ich zweimal in der Woche die Kakaoreisspeise, aber nicht die Specksuppe. Die Mahlzeit wurde in der Zehnuhrpause im Kellergeschoß verabreicht; derselbe Raum diente später - als Zeichen des wieder gestiegenen Lebensniveaus - als Fahrradkeller.

Duisburg war in die politischen Unruhen der Nachkriegszeit verwickelt. Die Kommunistenrevolte 1920 und der Spartakistenaufruch wurden mit Waffengewalt niedergeschlagen, wobei die Schule versuchte, die Schüler von der in unmittelbarer Nähe befindlichen Gefahrenzone (Tonhalle, Burgacker, Königsstraße) fernzuhalten. Die folgenden Jahre standen im Zeichen der Rheinlandbesetzung durch die Entente. Als Besatzungsmächte wechselten Frankreich und Belgien ab. Einige Jahre beschlagnahmte die französische Kommandantur die Hälfte des Gymnasiums als Schule für die Kinder der Stadtbesatzung. Die Beziehungen zwischen den Besatzungskindern und der Schule waren von beiden Seiten aus prononciert feindlich, was nach 4 1/2 Jahren Weltkrieg und dem anschließenden fortgesetztem kalten Krieg nicht Wunder nahm. Um direkte Zusammenstöße zu vermeiden, setzte man die Schul-

pausen zu verschiedenen Zeiten an und trennte sorgfältig beide Schulbereiche durch Holzwände. Unter diesen Umständen versuchte natürlich niemand, die fremde Andersartigkeit pädagogisch positiv auszuwerten. Auch die behördliche Fühlungnahme beschränkte sich auf ein Minimum.

Bei der Feier der Rheinlandbefreiung standen die Schüler des Gymnasiums Spalier auf der Hohehollernstraße, um den durchziehenden Reichspräsidenten Hindenburg und den vom Exil zurückgekehrten Oberbürgermeister Karl Jarres zu begrüßen.

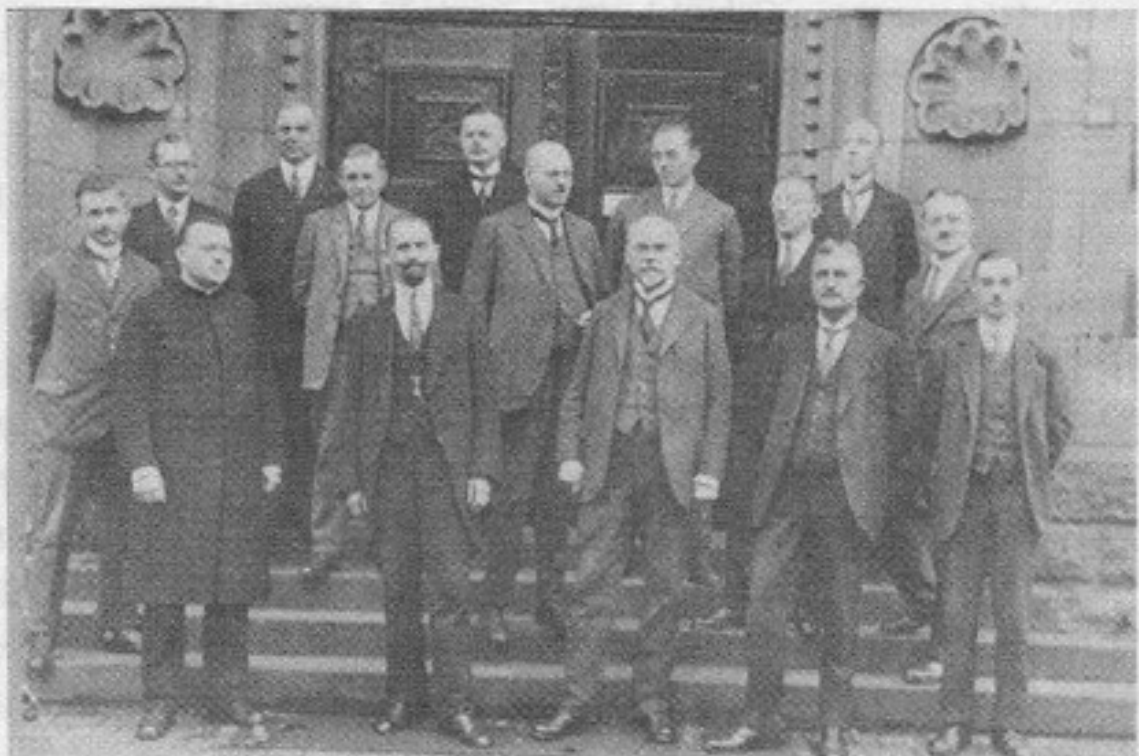
In der Nachkriegsgeneration war der Einfluß der verschiedenen, vor allem der konfessionellen Jugendbewegungen, bemerkbar. Unser Jahrgang war bis zur Sekunda in zwei Parallelklassen geteilt, und ich glaube, daß die Schule mit allen Kräften die Schülerzahl auf der dazu erforderlichen Höhe (40) zu halten suchte. Erst nach der Vereinigung wurde jedes Jahr gründlich gesiebt, bis wir zu einer Oberprima von 15 Schülern gelangten, von denen 11 das Abitur bestanden. Von diesen 11 waren 6 aktive Mitglieder von Jugendbünden. In den letzten Jahren machte sich an der Schule auch ein steigender Einfluß der NSDAP bemerkbar, jedoch weniger in unserer "bündischen" Klasse. Als kurios möchte ich erwähnen, daß bei Schulausflügen das "Einkehren" in eine Gastwirtschaft keinen Anklang fand. Die Mehrzahl unserer Klasse enthielten sich nach den Regeln ihrer Bünde des Alkohols!

Auch ein Großteil unserer Lehrer war Kriegsgeneration; unter ihnen litten mindestens zwei an den Folgen von Kriegsverletzungen. Fritz FINGER, unser Latein- und Französisch- und Englischlehrer, konnte nur noch mit der linken Hand seine energische Schrift in unsere Hefte eintragen. Trotzdem verzichtete er nicht darauf, mit uns zum "Spielturnen" auf den Preussenplatz hinauszufahren und mit uns Fußball zu spielen. Aus manchen komischen Situationen heraus erinnere ich mich, daß er trotz gewisser Kontaktschwierigkeiten seinen guten Humor durchblicken ließ.

Paul LUTZ, der uns mit seinem trockenen Humor und der Strenge der Gedanken ins Reich der Mathematik und Physik einführte, litt an einer schweren Schädelverletzung, die ihn, wenn eine bestimmte Grenze erreicht war, sehr gereizt machte. Sein menschliches Niveau bewies er, als wir

wohl mit einem Dummjungenstreich diese Grenze überschritten. Lutz verließ das Klassenzimmer und kehrte erst wieder zurück, nachdem er seiner Erregung Herr geworden war. Dann erst hielt er uns seine Strafpredigt, die uns dazu führen sollte, nie mehr diese Grenze zu überschreiten. Seine lustigen Redensarten würzten seinen straff aufgebauten didaktischen Weg.

Peter WILLEMS, unser Lateinlehrer und Klassenleiter in der Unterstufe, verband menschliches Erziehertum mit hochgespannter geistiger Anforderung und legte bei uns Lerngrundlagen, die wir erst später zu schätzen lernten.



Olighschläger Engerling Neuschröder Marquardt  
Issel Müller Contzen Zilliken Schäfer  
Lutz Patureause Rocholl Wiesenthal Edelbruck Finger

Das Lehrerkollegium des Landfermann - Gymnasiums  
um etwa 1925

Unvergeßlich sind in unserer aller Erinnerung die wenigen Jahre des Deutschunterrichts von Ludwig NEUSCHRÖER, der damals noch Studienassessor war. Seine vielseitigen Interessen, musikalisch, theologisch - er gab auch hebräischen wahlfreien Unterricht - politisch u.a., verhalfen zur Erweiterung unseres Horizontes. Aber seinen entscheidenden Einfluß auf uns verdankte er seiner radikalen Wahrheitsliebe, seinem schonungslosen Kampfe gegen Phrasen und leere Worte. "Ein geschriebener Satz muß ein bildhafter Ausdruck sein, er muß wie ein Film vor euch ablaufen, jedes Wort muß anschaulich vorstellbar sein". Rote Striche im Heft der Aufsätze ahndeten jedes Vergehen gegen diese spartanische Regel. Sie diente nicht nur einem einfacheren und deutlicheren Stil, sondern erzog uns auch zur Selbstkritik gegen aufgeblasenes, dünkelhaftes, leeres Gerede, in einem: Zu strenger Wahrhaftigkeit. Merkwürdig mutet es mich an, daß Mitschüler, die ganz verschiedene Lebenswege gegangen sind, spontan dieses Urteil bestätigt haben.

Aber wahren wir die rechte Proportion: Das Schulhaupt war Max WIESENTHAL, ehr - furchtgebietend (ja, Ehre und Furcht!), ganz durchdrungen vom Griechentum und Christentum, voll kritischer Vaterlandsliebe - eine glückliche Mischung von Wissenschaftler und Erzieher, von Strenge der Anforderung mit Liebe zu seinen Zöglingen und einem unbeugsamen Gerechtigkeitssinn. Die sogenannten "Studientage" erweiterten den Rahmen des gewöhnlichen Lernens, der fortlaufenden Lektüre. Referate der Schüler stießen in die verschiedenen angrenzenden Kulturgebiete vor. Als besonders mutig ist wohl sein Versuch anzusehen, mit seinen Oberprimanern damals schon den zeitgeschichtlichen Roman des Petronius "Das Gastmahl des Trimalchio" zu lesen, das in jener Zeit noch als recht schlüpfrig galt. Unvergeßlich ist mir das unerschrockene Stehen zu seinen jüdischen Schülern bis tief in die Nazizeit.

Der religiöse Einfluß auf die Schüler war konfessionell getrennt: die protestantische Schulandacht jeden Montagmorgen vor Schulbeginn, die katholische Schulmesse und der jüdische Jugendgottesdienst, neben den beiden wöchentlichen Religionsstunden.

Als wahlfreie Fächer gab es englischen und hebräischen (für Theologen) Unterricht, daneben freie Arbeitsgemeinschaften in Philosophie und höherer Mathematik, Fächer von denen ich viel profitierte. Dagegen kann ich über andere, mehr gesellschaftliche Aktivitäten aus eigener Beteiligung nicht berichten. Heute empfinde ich es als erstaunlichen Erfolg, daß es gelang, ein Orchester, vor allem von Streichern, zu organisieren, in dem gleichberechtigt Schüler und Lehrer miteinander musizierten. - Erwähnenswert ist auch der Rudersport; ich glaube, daß ein Boot zur Verfügung der Interessierten stand. - Auch die Tanzstunde, die unter dem Patronat der damals eingeschlechtlichen Schule stand, hatte in den Jahren der Pubertät gewiß ausgleichenden erzieherischen Einfluß.

Von Schüleraufführungen erinnere ich mich an Hölderlins "Empedokles", den wir unter der Regie unseres Mitschülers Theo Schulz aufführten. Auf mich machte diese Aufführung jedenfalls starken Eindruck, und von meiner Rolle als "Der Geist" war ich tief ergriffen. - Eine andere Klasse spielte irgendwann "Robert Guiskard" von Kleist.

Ein Zug ins Theatralische war auch im Wettbewerb der Balladen, zu dem jede Klasse ihren besten Deklamator entsandte. Unser Theo Schulz brachte Münchhausens "Totspieler", der mir noch in seiner Diktion nachklingt. Aber den ersten Preis erhielt unbestritten Paul Halbe (heute Pfarrer in Duisburg). Er war eine Klasse über uns.

Der Schule danken wir überhaupt unsere ersten Beziehungen zum Theater, dem Duisburger Stadttheater, das unter Saladin Schmidt zu den guten deutschen Theatern rechnete. Manche klassische, aber auch schon moderne Theaterstücke sahen wir im Rahmen dieser Aufführungen für Schüler. Ihr Eindruck war positiver als manches wohlgemeinte, aber nicht zu Herzen der Schüler sprechende Zerlegen eines Kunstwerkes im Deutschunterricht, das so manchem Lehrer festanhängende Spitznamen eintrug.

Das Übergewicht der humanistisch-klassischen Fächer möchte ich an einem Beispiel illustrieren:

Für Chemie war im ganzen Lehrplan ein einziges Schuljahr mit nur zwei Wochenstunden vorgesehen. Zu unserem Unglück erkrankte der einzige Chemielehrer des Gymnasiums, Hugo MÖLLER, gerade in unserem Lehrjahr und war die Hälfte des Schuljahres hospitalisiert. Die beiden Wochenstunden übernahm WIESENTHAL und fügte sie den ohnehin sechs angesetzten Lateinstunden hinzu. Ich staune nur, wieviel Chemie trotzdem durch den lebhaft interessanten Unterricht H. MÖLLERS auf mich gekommen ist und mit als Grundlage zu meiner landwirtschaftlichen Fortbildung diente.

Ober den besten unserer Mitschüler, als Schüler, Kamerad und geistige Persönlichkeit, Josef Johannes Zohren, schrieb Oskar Stade in einem der Landfermannblätter schöne Gedenkworte, denen ich nur hinzufügen möchte, daß meine geistige Begegnung mit ihm mit einem Gespräch über Martin BUBER anfang, recht unvermittelt in der Oberprima. Das war der Beginn einer Freundschaft, der er bis tief in die Nazizeit treu blieb. - Wie stark war meine Trauer, als ich nach Jahren der Trennung über sein tragisches Ende hörte. Meine unwillkürliche Reaktion war: "Empedokles" - gleichviel, ob er nun den Tod in den Alpen suchte oder sein Geschick sich in ihm vollendete.

Unsere Generation hat Schicksalsschläge, Umwertung von Welten, Kriege und Wirtschafterschütterungen erlebt, wie wenige vor uns. Nicht nur ich, dessen Kinder und Enkel unter einer anderen Sonne aufwachsen, sondern auch meine Mitschüler in Deutschland haben es nicht leicht, ihren Nachkommen unser Jugendmilieu verständlich zu machen.

Aber uns hat das Landfermann-Gymnasium geistige und ethische Grundlagen für unser Leben gelegt, die uns halfen, unter ganz anderen Bedingungen und in schweren Schicksalsstunden unseren Standort zu bestimmen und unseren Lebenskurs zu halten.

Die Sagenwelt des klassischen Altertums blieb einer der Stoffe, aus denen der Großvater seinen Enkeln die beliebtesten Erzählungen erzählt.

Seit mehreren Jahren sind die Gymnasien enttypisiert, die Reform der Oberstufe ist vollzogene Sache. Es erschien der Redaktion der "blätter" interessant, zu diesem Thema einmal einen Schüler zu Wort kommen zu lassen, der in wenigen Wochen in die Jahrgangsstufe II eintreten wird.

Stefan Müllenbruck (10 d)

### JAHRGANGSKLASSEN ODER KURSSYSTEM ?

Für die neugestaltete Oberstufe ist das sogenannte Kurssystem, in dem der bis dahin übliche Klassenverband, der bis zum Abitur zusammenblieb, aufgelöst wurde, typisch. Es stellt sich nun, besonders für die Betroffenen, die Frage, ob dieses Kurssystem für den Schüler das pädagogisch Richtige sei, um den für ihn optimalen Schulabschluß zu machen, ohne den in der hochspezialisierten Berufswelt, die solides Wissen erfordert, kein Start möglich ist.

Darüberhinaus ist es fraglich, ob diese existentiellen Bedürfnisse von Verordnungen erfüllt werden, die am grünen Tisch geplant wurden von Männern, die zwar beschlagen sind in theoretischen Erfahrungen, die aber u.U. nicht immer mit der Praxis, d.h. dem harten Schulalltag genügend vertraut sind.

Inwiefern also ist das neue System ausreichend für die tägliche Praxis, wo es doch augenscheinlich auf rein theoretischen Grundlagen beruht? Die "Macher" der neuen Oberstufe, die immerhin qualifizierte Sozial- und Pädagogikwissenschaftler sind, geben für ihre Entschlüsse folgende Begründung, die anscheinend wohlfundiert ist, wobei man bedenken muß, daß sie, trotz aller Gegenargumente, letztendlich doch am längeren Hebel sitzen, um ihre Lösung gesetzlich durchzubringen: In der differenzierten Oberstufe, so sagen sie, habe der Schüler endlich einmal die Möglichkeit, durch die Freiheit zur Wahl seiner Fächer seine Schullaufbahn mitzugestalten. Da er hierdurch nicht mehr an alle Unterrichtsfächer gebunden wäre, würde seine individuelle Begabung sich stärker

entfalten können. Da er immer nur mit gleichinteressierten Schülern in einem Kurs zusammen ist, würde der Leistungspegel steigen und der ständige Kontakt mit verschieden besetzten Gruppen sollte sich positiv auf die Selbständigkeit und die Integrationsfähigkeit jedes einzelnen auswirken und ihn damit auf das spätere Leben und den Beruf vorbereiten, wo er genau diese Fähigkeiten heutzutage dringend nötig hat.

Nun, wenn dies alles so ist, warum gibt es dann Eltern, Schüler und Lehrer, die sich engagieren für die Abschaffung dieser Oberstufe? Wieso engagieren sie sich gegen eine allmächtige Behörde, wo doch Ab- bzw. Auflehnung bisher fast nur eine Sache von Jugendlichen war? Alle diese Erwachsenen richten sich mit ihrer Ansicht nach ebenso guten Argumenten gegen ein Organ des Staates, den sie als Ganzes bejahen. Sie fragen sich bzw. die Verantwortlichen, ob der Schüler, der 16 oder 17 Jahre alt ist, wenn die Oberstufe für ihn relevant wird, überhaupt schon den Überblick und die Reife hat, seinen ganzen Schulablauf bis zum Abitur im voraus zu planen, da später, z.B. in Klasse 12, Fehlentscheidungen nicht mehr korrigiert werden können. Diese Verantwortung lastet schwer auf den Jugendlichen, und auch die Eltern können oft nicht helfen, da eine wahre Flut von Verordnungen, in sinnverwirrendem Amtsdeutsch geschrieben, die Überlegungen kompliziert.

Das Kurssystem, so sagen seine Gegner, verwirre den Schüler völlig, da ihm Bezugspersonen fehlen, die gerade in diesem Alter noch nötig seien. Durch die Hetze von einem Klassenraum zum anderen entstehe eine Streßsituation, die es früher im Klassenverband nicht gegeben habe. Dort, so erinnern sich viele, habe man klar und überschaubar lernen können, während heute statt z.B. Latein oder Mathematik Soziologie und Paragraphenkunde auf dem Stundenplan stehe. Diese Erweiterung des Stunden Planes um "moderne" Fächer erscheint vielen Eltern und Schülern überflüssig, da sie von den meisten Schüler nur zur Aufbesserung ihres Durchschnitts benutzt werden. Inwieweit sie den Schülern nützlicher für das bevorstehende Berufsleben sind als "althergebrachte" fächer, ist fraglich. Es ist fast schon überflüssig, von den vielen Springstunden

zu reden, die Schüler auf die Dauer nicht verkraften können. Sie kommen zustande, weil die Vielfalt der Kurse nicht wie der Klassenverband organisatorisch koordiniert werden kann. Durch 0. Stunden und Nachmittagsunterricht gebeutelt, vergeht manchem Schüler die Lust an der Schule, was im Klassenverband, wo er von gewissen festen Bezugspersonen noch mitgerissen werden konnte, nicht unbedingt der Fall sein mußte. Gegen das Argument, daß der Schüler seine Begabung entfalten könne, spricht nach Meinung der Kurssystem-Gegner die Tatsache, daß der einzelne Schüler in der Anonymität einer Masse versinke. Außerdem sei das im Kurssystem vermittelte Wissen nicht so wichtig wie das früher gelehrtete Allgemeinwissen. Den widersprechen wiederum die Befürworter, die mit stärkerer Projektion des Lehrstoffs auf den Beruf werben.

Aber meiner Meinung nach kann keine wissenschaftliche Theorie die Vereinsamung des Einzelnen wegdiskutieren, die letztlich doch das Hauptproblem ist. Seine Freunde von früher werden dem Schüler entfremdet, wenn sie in anderen Kursen sind. Menschliche Beziehungen verlaufen im Sande, besonders in den großen Schulzentren, und allein wegen dieser Vision einer Oberstufen-Lern-Maschinerie hat das Kurssystem für viele kritisch denkende Menschen einen schalen Beigeschmack.

Welche Seite nun Recht hat, Befürworter oder Gegner, wer will das sagen? Es gibt ein ständiges Hin und Her von Argumenten und nur die Praxis wird zeigen, ob sich das Kurssystem bewährt. Verhindern kann man es wohl kaum noch. Nur ob man auf der einen oder der anderen Seite steht, hängt davon ab, ob man denkt, daß ein Wandel der Zeiten auch zwingend einen Wandel des Systems nach sich ziehen muß, oder ob man denkt, daß auch Altes, Bewährtes fortbestehen und sich fortentwickeln kann.

## GABRIELLA FEKETE BEGEHBARE SPUREN



„Begehbare Spuren“ im Hof des Staatlichen Landfermann Gymnasiums in Duisburg-Zentrum, 1979 - 7 Teile aus Beton.

Den Plastiken liegen die archaischen Ruinen als Spuren vergangener Zeiten zugrunde. Auch ihre bewußt gewählte Einfarbigkeit - Graubeton - betont das Archaische. Sie ergeben eine neue, urtümliche Architektur und Situation.

Durch ihre Formgestaltung strahlen sie Ur-Ruhe und Urkraft aus. Diese elementaren, naturhaften Skulpturen stehen zwischen nüchternen Zweckbauten. Sie mögen zum Ausruhen, Sich-Gegenseitig-Näherkommen anregen.

# Begehbare Spuren

Es ist soweit! Unsere Schule ist um ein Kunstwerk reicher geworden, jedoch auch die Stadt um ein paar Märker ärmer.

Kurz vor den Herbstferien ist die Plastik "Begehbare Spuren" von Gabriella Fekete fertiggestellt worden. Aufgrund eines Erlasses, daß 1 % der Bausumme eines öffentlichen Gebäudes der heutigen Kunst zu Gute kommen soll, erwählte eine eigens hierfür zusammenberufene Kommission die jetzt auf dem Schulhof stehende Plastik. Vorschläge und Pläne anderer Künstler von dieser Kommission zwar auch gut geheißen, jedoch erfüllten diese nicht alle Vorstellungen.

Es sollte schließlich ein Kunstwerk sein, an dem und mit dem und in dem man spielen könnte. Dies zu erfüllen ist für einen Künstler sicherlich schwierig, und man muß zugeben, daß Frau Fekete mit ihrer "Begehbaren Spuren" gut gelungen ist, eine Plastik jener Art zu modellieren.

Jedoch sind, glaube ich, auch die Stimmen verständlich, die sagen, daß sie das Kunstwerk nicht als respektabel anerkennen, das es keinem Verhältnis zum Preis von 40.000 DM stehe. Außerdem sei die Plastik zu abseits errichtet worden, so daß sie für die Öffentlichkeit kaum ins Blickfeld gerät. Auch wäre ein moderner Spielplatz mit künstlerischen Elementen bestimmt kindgerechter gewesen. Weiter wird auch gefragt, ob man nicht lieber mit dem Geld die Schule im Innern hätte verschönern sollen; z.B. ansprechenderen Wandanstrich.

Wie das Kunstwerk aber nun endgültig gefällt, damit werden die meisten Schüler schon nicht zurückhalten.

Innschrift in einen Tisch der  
Bauzeit 003 :

**ACHTUNG!**  
**OBELIX lebt!**  
(Seit neuestem liegen  
Hinkelsteine bei  
uns auf dem Schulhof)

Wolfrid Schöer

# Landfermann-Gymnasium

## Direktor befürchtet Gesundheits-Schäden

### Geplante Finanzamts-Erweiterung bereitet Sorgen

Schüler, Lehrer und Elternschaft des Landfermann-Gymnasiums sehen schwarz. Ihnen verursachen die Pläne der obersten Finanzbehörde Düsseldorf, das Finanzamt Süd zum Schulhof hin zu erweitern, schlaflose Nächte. Durch den Erweiterungsbau würde die letzte freie Seite des Schulhofes dichtgemacht. (Wir berichteten). Die Schulkonferenz befürchtet, daß Licht und Luft den Schülern dadurch in unzumutbarer Weise genommen würden.

Im Zuge der Erweiterung sind auch mehrere Parketagen vorgesehen. Die Schulleitung sieht durch dieses Vorhaben die Gesundheit der ihr anvertrauten Kinder gefährdet. Oberstudiendirektor Westhölter spricht von Einbetonierung: „Die Schüler sind in diesem Innenstadtbereich schon durch den bisherigen Verkehr umweltmäßig bis aufs äußerste beansprucht.“

Proteste der Schule und der Stadt wurden ebenso wie der Alternativvorschlag, den Bau zur Stadtautobahn hin zu erweitern, von der Finanzbehörde zu Kenntnis genommen. Im Moment laufen die Verhandlungen.

Die Rechtsgrundlage ist eindeutig: Auf Grund eines zwölf Jahre alten Vertrages hat die Behörde einen Anspruch auf

das Gelände an der Nahestraße. Seit dieser Zeit wuchsen die Schülerzahlen aber von 500 auf über 900 an. Der Schulhof ist nicht nur Sportplatz sondern auch Tummelplatz für die Kinder der Umgebung. Der kostbare Baumbestand ist der einzige in diesem Stadtzentrumbereich. Er würde ersatzlos gestrichen.

Die Schule verweist auf den Baulärm, der den Unterricht erheblich belasten würde und pocht auf die Baumsatzung, die die Finanzbehörde für diesen Fall außer Kraft gesetzt sehen möchte.

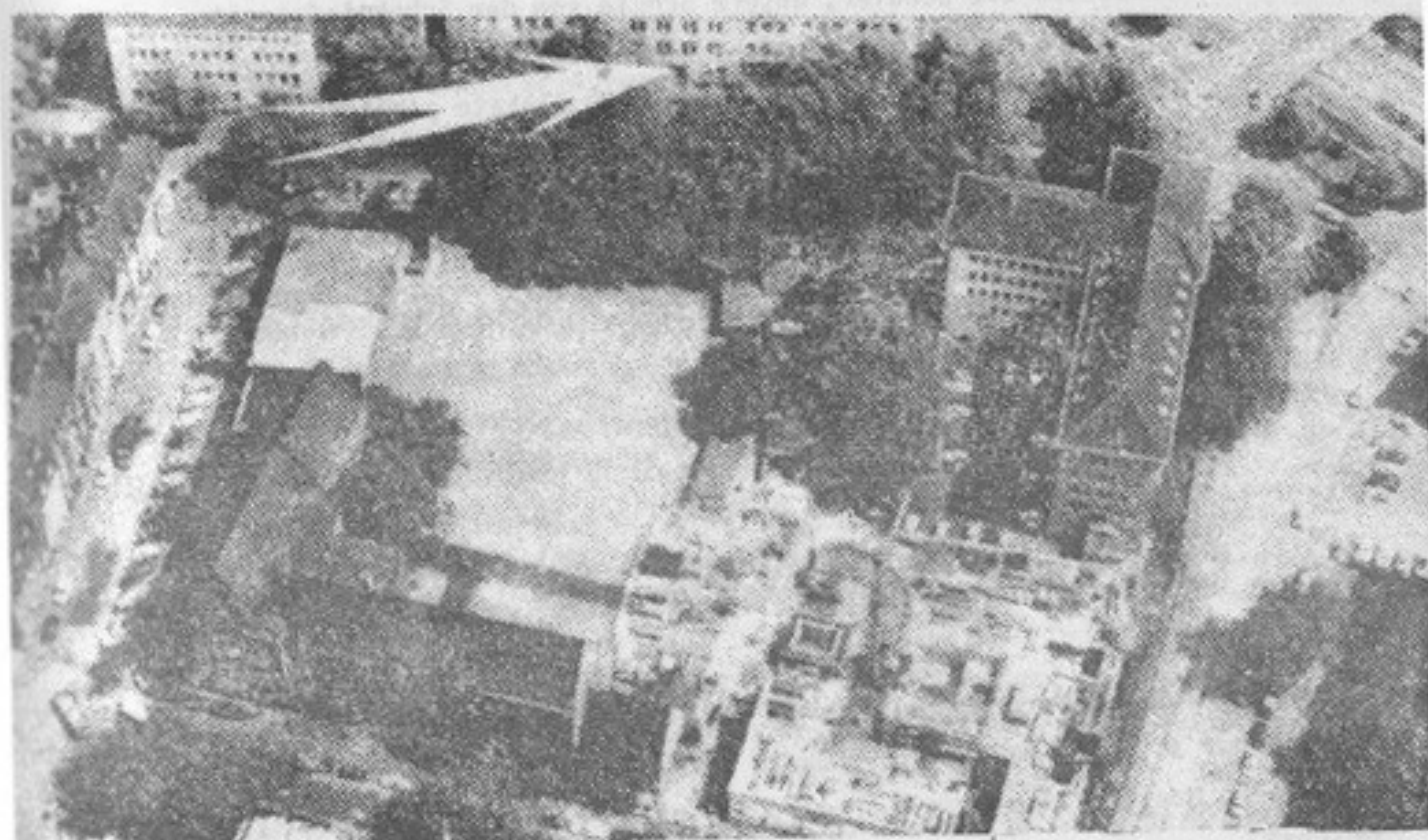
Eine Erfahrung besonderer Art beim Umgang mit Behörden machten fünf Schüler des Gymnasiums, die für eine Projektarbeit etwas über die Pläne für den Bau wissen wollten. Fazit ihres einwöchigen Versuches, bei dem sie von „Pontius zu Pilatus“ eilten: Niemand war bereit, etwas zu sagen. Deutschlehrer Theo Klamt: „Die Schüler haben die Erfahrung gemacht, daß die Interpretation von Kompetenzen nicht gerade bürgernah zu nennen ist. Oft war es für die Jungen entwürdigend; so ließ man sie abblitzen. Das werden doch einmal mündige Bürger und Steuerzahler.“ ari



**STUDIENRAT THEO KLAMT** mit den Schülern Eric Zeppenfeld, Rainer Kurtz, Theo Stallmeister, Peter Karth und Dirk Behr, die vergeblich versuchten, bei Behörden etwas über den Bau zu erfahren. waz-Bild: Preuß

**Duisburg**

Mittwoch, 26. März 1980 **WAZ**



**DASS IHR SCHULHOF** an der letzten noch freien Kopfseite (siehe Pfeil) durch den Erweiterungsbau des Finanzamtes und die geplanten Parketagen dichtgemacht wird, befürchten Lehrer, Schüler und Eltern des Landfermann-Gymnasiums. Unser altes Bild zeigt die Turnhalle noch im Bau und das Waldchen in voller Pracht.

**waz-Bild**

# SCHULFEST '79

Auch in diesem Jahr fand wie alljährlich an unserer Schule ein Schulfest statt. An diesem Fest, das ja auch Reklame für das LFG sein soll, beteiligten sich alle Klassen der Unter- und Mittelstufe, und auch selbst ein Teil der Oberstufe war aktiv. Mit vielen verschiedenen und bunten Ständen versuchten die Schüler, unsere Schule von der Schokoladenseite zu zeigen. - Alle "Buden" hatten eines gemeinsam: Werbung ! Werbung ! Werbung ! Wer sich jedoch selbst durch die 100 Plakate nicht verleiten ließ, Geld auszugeben, bekam dann persönlich eine Einladung in die Hand gelegt. Auch die Mundreklame übertraf die der vergangenen Jahre. Die "Ausrufer" versuchten sich gegenseitig zu übertrumpfen.

Dieses Schulfest hat auf jeden Fall bisher die größte Mühe gekostet. Alle Beteiligten hatten sich sehr für schöne, bunte und attraktive Stände sowie Veranstaltungen eingesetzt. So wurden Modenschauen angeboten, die mit "hübschen jungen Mädchen" warben, es gab mehrere Theatervorstellungen, und zum ersten Male wurde eine Englisch-Rätsel-Ecke eingerichtet. - Schade nur, daß alle Stände dem großen Ansturm nicht gewachsen waren, und daher schon die meisten "Budenbesitzer" um 15 Uhr die Tore schlossen.

Der Abschluß der Veranstaltung durch das Rock-Konzert in der Aula ist wohl eher als eine mäßige Pop-Show zu bezeichnen, da auf Grund eines erkrankten Musikers die Gruppe "Phallopst" nicht auftreten konnte wie vorgesehen.

Auch das Bild, das sich den Lehrern Schülern am darauffolgenden Montag bot, war nicht sehr erfreulich. Es hatte sich - wie schon im letzten Jahr - kaum jemand bereiterklärt, die Schule auch wieder aufzuräumen und die Klassen in den alten Zustand zu bringen. Gänge wie Räume glichen einem großen Papierkorb.

Erfreulich war aber das Ergebnis: Es wurden 2,706,69 DM eingenommen.

Nach Abzug der Unkosten und einer Rücklage für das Schulfest 1980 blieben 2.000 DM für die Aktion "Ein Schiff für Vietnam".

Eine der "Großveranstaltungen" des Schulfestes war sicherlich um 10 Uhr die Einweihung unseres Kunstwerkes "Begehbare Spuren" (auf Grund einer Falschinformation ist diese Plastik von mir im letzten Heft mit dem Namen "Begehbare Spure" bezeichnet worden. Anschließend erfolgte in unserem Kunstsaal eine Diskussion über dieses Kunstwerk. Daran nahmen außer der Künstlerin eine Lhererin, wenige Schüler und einige Eltern teil. Die Diskussion wurde eingeleitet durch einige Dias von Plastiken, die Frau Fekete sonst noch modelliert hat. Daran schloß sich ein relativ ruhiges und sachliches Gespräch an, in dem sowohl Kritik geübt als auch Informatives weitergegeben wurde. So begründete die Künstlerin z.B. den Titel "Begehbare Spuren" damit, daß die Plastik etwas Archaisches darstelle. Jedoch sei der Name für sie nicht so wichtig, und sie könnte wohl auch nicht so eine Beziehung zwischen Plastik und Titel herausstellen, wie es z.B. ein Außenstehender vermag. Auf die Frage, was sie denn mit ihrem Kunstwerk ausdrücken möchte, stellte Frau Fekete dar, daß es etwas Ursprüngliches und Natürliches Widerspiegelt im Gegensatz zu der heutigen viereckigen Architektur.

Natürlich wurde ein wichtiger Aspekt nicht vergessen: der Preis! Von Seiten der Schüler wurde die Befürchtung geäußert, daß der Preis den wahren Wert der Plastik sehr vermindert. Außerdem wurde bezweifelt, daß der Preis in der richtigen Relation zu der Plastik stehe. Das Geld hätte man schließlich auch viel effektiver einsetzen können. Daraufhin wurde als erstes klargestellt, daß die Herstellungskosten 45.000 DM betragen, die Künstlerin also nicht viel verdiene.

Auch wurde von Frau Fekete versucht, diese Investition zu rechtfertigen, da es notwendig sei, mit Hilfe der Einrichtung "Kunst am Bau" die Kunst zu fördern, da durch Kunst Kultur gemacht wird, und die Kultur eine sehr wichtige Rolle spielt. Durch Kultur erst entstünde eine wirklich humane Gesellschaft. - Daran schloß sich eine Grundsatzdiskussion an zu

der Frage: Was ist Kunst?" Sehr enttäuscht zeigte sich die Künstlerin in Hinblick auf die Reaktionen vieler Schüler. Sie hatte nicht damit gerechnet, daß Kinder, die sie noch als ursprünglich und natürlich erachtet, ihr Kunstwerk so unsachlich abwerten und beschimpfen. Zum Schluß wurde festgehalten, daß die Zeit den Erfolg des Kunstwerkes zeigen wird. Auch sollte Frau Fekete mit den Reaktionen zufrieden sein, da doch immerhin eine Diskussion unter den Schülern entflammt sei.

Eines muß man trotz aller Kritik Frau Fekete zugestehen: Das Kunstwerk ist für viele Schüler zum Pausen- bzw. Spielplatz geworden.

Wolfrid Schröer



AENIGMA SYLLABICUM

Aus den angegebenen Silben sind Wörter zu bilden, deren Inhalt unten ungeschrieben ist.

u - ca - cer - ci - cle - das - di - do - du - du -  
e - ee - fi - for - ga - gla - in - in - la . of -  
pes - re - ru - sa - si - stri - su - ti - tis - to -  
um - um - un - us - us - urba.

1. Fragen vornehme Römer .....
2. Worsin ist Icarus gefallen? .....
3. Übers.: tapfer .....
4. Übers.: die Stadt .....
5. Was sind wir zu wenig? .....
6. Wohin gehen wir jeden Sonntag? .....
7. Waffe .....
8. Was dürfen wir nicht verakumen? .....
9. Was müssen Eltern tun? .....
10. Übers.: der Fels .....
11. Wo verbringen wir gern unsere Ferien .....
12. Übers.: die Priesterschaft .....

Die ersten Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben eine römische Grabinschrift.

(Kristina Koriath)

Die DIZ macht diesen Spaß,  
denn läuft sie auch, kann glaubt ihr das!  
(Rowitha Staege)

Hoi dir die DIZ ins Haus,  
denn sie ist ein wahrer Schatz!  
(Jörg Frege)

Quelle: Deutsche Lateiner-Zeitung, Editio Quinta

Die Zeitung kann abonniert werden über Herrn StD. K. Dungs,  
Landfermann - Gymnasium

Alfred Bauer, O II im Schuljahr 1978/79, ist einer von inzwischen über 100 Schülern, die von der Bruno-Schumacher-Stiftung angeregt wurden, sich mit Ostpreußen zu beschäftigen. Den ideellen Lohn seiner Arbeit beschreibt er selbst in einem kurzen Epilog, über den materiellen erfahren wir etwas in der Schulchronik.

Das heitere, selbstgewählte Thema stellt Alfred Bauer zwischen je einen Abschnitt über die Aufgabenstellung.

### B e s c h ä f t i g u n g m i t O s t p r e u ß e n

Was ist das für ein Thema oder ist es überhaupt eins? Zur Begründung folgendes:

Es gibt so viel Literatur, so viele Themen über Ostpreußen, daß man von der Vielfalt "erschlagen" werden kann. So ist es mir jedenfalls ergangen, als ich in den letzten Wochen ein Buch nach dem anderen durchlas, deren Inhalte und Texte dann immer neue Ideen in mir entwickelten und schon gefaßte wieder verwarfen.

So bin ich vom ersten Arbeitstitel "Das Verhältnis der Ostpreußen zu ihrem Beamtentum" über "Volks Glaube und Brauchtum Ostpreußens" zum "Witz der Ostpreußen" gekommen. Dieses Thema entwickelte sich dann auf Grund einer hartnäckigen Verwechslung meinerseits zwischen Ostpreußen und Ostfriesen; und diese sind durch "ihre" Witze berühmt geworden.

### D e r W i t z d e r O s t p r e u ß e n

#### Seine Zeit - Seine Motive

Wie bei fast jeder Volksgruppe gibt es auch den für ostpreußische Verhältnisse typischen Witz.

Humor oder seine meist "intellektuelle" Kurzform, der Witz erwachsen - abgesehen von den Anekdoten, die sich um die großen Persönlichkeiten ranken - aus der Breite des Volkstums.

Die Königsberger Zeitung veröffentlichte einmal ein Gedicht, das aus lauter ostpreußischen Ortsnamen bestand. Die Probe:

#### O r t s n a m e n

Kalenczinnen, Karkeln, Bumbeln,  
Pissanitzen, Grandzken, Dumbeln,  
Groß-Aschlaken und Schelecken,  
Katzenduden, Kaspemeken,  
Wannaguppschen, Kartzanuppchen,  
Groß-Äschnaagern und Meschkuppchen ...

hast du noch immer nicht genug,  
nimm den Fahrplan vor und such!

Hier wird die Verbundenheit, ja Freude, an den vielen originellen Namen kleinerer Dörfer und Städte deutlich.

Das gleiche gilt für die im übrigen Deutschland ungewohnten Personennamen, die bei den Witzen häufig auftauchen. Dies geschieht auf Grund eines Wesenszugs der Ostpreußen, die alles genau erzählen wollen.

#### D e r N a m e

Graf Opotzki bleibt in Königsberg auf dem Fußsteig vor einem Herren stehen und sagt:  
"Verzählen Sie, sind Sie nicht Herr Petersen aus Insterburg?"  
"Das ist äin Irrtum. Mein Name ist Stanislaus Czenprzynowatschewsky!"  
"Ach darum, die bäiden Namen verwechsele ich nämlich immer!"

Die Redewendung "sind sie nicht" mit der Voraussetzung einer negativen Antwort ist im ostpreußischen Sprachgebrauch sehr häufig. Dies deckt sich ganz mit der Wesensart der Ostpreußen, niemanden über Gebühr zu beanspruchen. Nur handelt es sich dabei um das Resultat einer falschen Formulierung der Höflichkeitsform.

#### V o m o s t p r e u ß i s c h e n G e m ü t

Da fuhren einmal zwei Bauern, der Schneiderei und der Kaderei, im Zug zusammen. In Gedanken versunken saßen sie nebeneinander und hatten eine halbe Stunde noch kein Wort miteinander gesprochen. Da steigt an einer Station ein Fremder

hinzu, der in dem Schneiderei einen Bekannten aus der Stadt zu erkennen glaubt. Es entwickelt sich nun folgendes Gespräch: "Guten Tag auch, Herr Jankuh, wie jehts denn?"

"Na, dankeschön."

"Was macht de Wirtschaft?"

"Dankeschön"

"Und de Frau und de Kinderchens, alles jesund?"

"Ja, ja, dankeschön."

"Ei, dem Magen, haben Se dem auch all ausgeheilt?"

"Ja, dankeschön."

In diesem Moment steigt der Fremde aus. Nun sagt der Kaderei zum Schneiderei:

"Hör mal, Menschche, Du heißt doch gar nich Jankuh!"

"Na, nei."

"Verheirat bist doch auch nicht!"

"Nei."

"Und mit dem Magen hast doch nie nich was jehabt!"

"Nei."

"Na, warum sagst ihm das nich?"

"I", sagt da der Schneiderei, "wo wer ich Streit anfangen!"

Dies ist ein Beispiel der Bärenruhe der Ostpreußen. Es ist nicht leicht, einen Ostpreußen in einen ernsthaften Streit zu verwickeln, wobei nicht gesagt sein soll, daß sich die Menschen nicht ab und zu "zergten".

Die Genüsse des Volkes sind einfach und derb. Das Trinken steht an erster Stelle. Auch die Erotik weist keine raffinierten Formen auf, sondern ist gradlinig und natürlich.

#### Wat kunne wie supe

In einem Lazarett in Ostpreußen glaubt der Arzt einen nicht berechtigten Liebhaber für den Alkohol festgestellt zu haben, den er für medizinische Zwecke im Apothekenregal hat.

Die Flasche erhält darum ein Etikett:

- VORSICHT ! METHYLALKOHOL ! Nach Genuß Erblindung! -

Am nächsten Morgen ist die Flasche wieder etwas erleichtert und hat ein zweites Etikett:

- Ein Auge riskier ich! -

#### Beobachtung

Ein Marjellchen sitzt mit einem Leutnant in einem Café in Königsberg. Plötzlich sagt der

Leutnant: "Äh - jnädijes Freilein - äh - darf ich  
- ähn - eijne Beobachtung mitteiljen?"  
"Aber bitte! Reden Sie nur, Herr Leitnant!"  
"Ich habe - äh - beobachtet, daß Sie eijne ganz  
fabelhafte, wunderbare - äh - Brust haben!"  
"Sogar zwäi!"

Viele Witze ranken sich um die gnädige Frau und das Dienstmädchen, um den Kutscher, Gutsverwalter oder Knecht. Hierbei kommt in den alltäglichen Geschehnissen von Seiten des Dienstmädchens mit der Offenheit, wie sie die Situationen angeht, leicht der Groll des unterdrückten, für wenig Geld arbeitenden Volkes zum Ausdruck.

#### Gnädige Frau

Die Stallmagd kommt ins Gutshaus gelaufen und ruft:  
"Frau Kaschuweit!"  
"Es häißt nich Frau Kaschuweit! Es häißt für Sie  
gnädije Frau? Und wann Sie meinen Mann sprechen,  
so heißt es gnädiger Herr! Haben Sie verstanden? -  
und nun, was wollten Sie?"  
"Ich wollte nur der gnädigen Frau oder dem gnädijen  
Herr melden, daß unsere gnädije Kuh zwäi  
gnädige Kälber bekommen hat."

Aus sozialem Gesichtswinkel wird der reiche, meist eingebillete und oft ungebillete Junker aufs Korn genommen.

#### Adelsstolz

Ein ostpreußischer Junker, der sehr stolz auf seinen Adel ist, hat in einem Hotel in Königsberg die Bekanntschaft eines Fremden gemacht und hat ihn zu sich auf sein Rittergut eingeladen. Er zeigt ihm die alten handgeschnitzten Möbel und deutet auf die Ahnenbilder und eingerahmten Urkunden, wobei er sagt:  
"Ja, Sie sehen schon, mäine Familie ist sehr alt! Äine Linie daraus läßt sich sogar auf Karl den Jroßen zurickföhren!"  
"Die Urkunden meiner Familie", sagt der andere,  
"sind leider bei der Sintflut verloren gegangen!"

Auch werden Dünkel und Dummheit, Eitelkeit und Hochnäsigkeit der Offizierskaste gern verspottet. Ostpreußen war von jehier ein Land, das viel

Militär beherbergte. Dagegen war der einzelne Soldat hoch im Ansehen.

#### Aufstellung

Der Feldwebel ruft den neueingezogenen Rekruten zu: "So, meijne Herrschaften, nu mal fix anjetreten! Und zwar in alphabetischer Reihenfolge der Jröße nach!"

#### Nicht begrüßt

Den neueingezogenen Rekruten Emil Wirtschun hält ein Offizier an und sagt:  
"Warum grüßt er mich nicht? Kennt er mich nicht?"  
"Näi, nie jesehn! Bist du denn auch von Laukirschken?"

Allein die Sprache der Ostpreußen hat schon etwas "Witziges" an sich. Sie ist breit und herb und klingt auf Grund des Dialektes mit den äis und eijes, dem j und der Diminutivsilben -che und -chen und der umständlichen Formulierungen recht schwerfällig.

#### Erbsenessen

Zu Mittag gibt es Erbsen. Da sagt der Herr Kaludrigkeit:  
"Es ist schracklich mit de Arbsen. Sie kullern äinen immer vons Masser!"  
"Arbsen ißt man am besten", rät ihm seine Frau,  
"wenn man sie vorher bräitjequatscht hat!"

Auch wenn die Ostpreußen das Hochdeutsche "pflegen", sind sie doch sehr ihrer Sprache, ihrem Dialekt, verbunden.

#### Ostpreußen in Lübeck

Eine achtzigjährige Ostpreußerin, die in Lübeck wohnt, antwortet auf die Bitte, etwas in ihrem Dialekt zu erzählen folgendes:  
"Ich bin aus Keenigsburg. Bäi uns zuhaus wurde aber nie Dialekt jesprochen; näi, das litten mäine Altern nich. Die Leite auf dem Land, ja, die haben natierlich Dialekt jesprochen, aber nich wir in de Stadtche. Wir haben immer jesprochen, wie es in den Büchern und Zäitungen jedruck steht, also nur janz räines Hochdeitsch, jenauso wie hier in Liebeck!"

Tiere, besonders Haustiere, spielen eine große Rolle im Witz der Ostpreußen, daß sogar Kant an Bedeutung von ihnen übertroffen wird. Auch die kleinen Haustiere haben ihren Platz in der "Jesellschaft".

#### Wissen von Ostpreußen

Auf einer Reise nach Ostpreußen fragt in der Bahn ein Berliner einen eingeborenen Landwirt, was man denn als gebildeter Mensch eigentlich von Ostpreußen wissen müsse.

"Wenn Sie nach Ostpreußen kommen, müssen Sie unbedingt was vom Bullen-Winter wissen. Eventuell auch was von Kant. Wenn Sie aber außer -Winter- noch die Bullen -Anton- und -Prinz- kennen, dann können Sie ruhig Kant weglassen."

#### Er kennt Kant

In einem ostpreußischen Dorf sitzen ein paar Männer im Krug und lassen sich das Bier und den Schnaps gut schmecken. Der Lehrer ist auch dabei. Im Laufe des Gesprächs fragt er einen Bauern:

"Wissen Sie denn überhaupt, daß Ostpreußen den größten deutschen Philosophen hervorgebracht hat? Nämlich Kant, der in Königsberg geboren wurde!"

"Oh, an den großen Kant denke ich oft genug!"

Antwortet der Bauer.

"So, bei welcher Gelegenheit denn?"

"Na, immer wenn ich abends die Türen schließe und noch einmal nach dem Himmel kucke, wie wohl das Wetter werden wird, dann denk ich: Der jestirnte Himmel ieber mir und das moralische Jesetz in mir und mäine Schwäine und Pfärde und Kiehe um mich herum - das ist doch äin scheenes, erhabenes Jefiehl."

Die Freundschaft steht in Ostpreußen hoch im Kurs. Man hilft sich besonders dadurch, daß man sich offen fast alles sagt. Doch im Geld abgeben oder für immer leihen, machen sie sich sehr rar. Der Sprung von Freundschaft und Geld in den Gedanken der Menschen ist schnell.

#### Freunde

"Willem, du wäißt doch, daß ich däi Freund bin!"  
Das wäiß ich. Aber im Momang läider jerade habe ich käin Jeld bäi mir!"

Ostpreußen sind insofern Optimisten, als sie das Gute hoffen. Sie sind aber auch Pessimisten, als sie daran denken, daß auch mal etwas schief gehen kann.

#### Die Tür

Berta Pommerenke ist krank. Es sieht nicht gut mit ihr aus. Ihr Mann sitzt am Bettrand und will sie trösten: "Ach, das wird schon wieder mit dir Berta? Du wirst von Tag zu Tag besser."

Dann steht er auf und betrachtet nachdenklich die Tür.

"Warum kuckst du dir die Tür so an?"

will Berta wissen.

"Ich denke gerade nach, ob durch diese enge Tür der Sarg überhaupt hindurchgeht!"

Zum Schluß dieser Motovsammlung, die natürlich nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, möchte ich auf die Derbheit von einem Original zurückkommen.

#### Die Fischfrauen

Die Fischfrauen in Königsberg waren ihrer Derbheit wegen besonders berüchtigt. Als einmal zwei Herren über den Fischmarkt gingen, rümpfte einer von ihnen die Nase und sagte: "Pfui Deibel, wie stinkt das hier!"

Das hatte die Fischfrau gehört. Sie rief ihm zu: "So? Dat stinkt hier? Denn hest du di woll in de Box schäte!"

Wann Volkshumor entsteht, kann man nicht genau sagen, da er immer da war und ist; nur in jeweils anderer Form. Die Form des Witzes, seine mündliche Überlieferung, entstand zu einer der schwierigsten Zeiten, die die Ostpreußen erleben mußten, den zwanziger und dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts. Infolge der starken Auswanderung von Ostpreußen nach Westdeutschland und Berlin aus wirtschaftlichen und politischen Gründen war der Witz zu seiner Entstehungszeit schon im übrigen Deutschland bekannt. Hier geriet er zwar ins Abseits, doch nie in Vergessenheit. Verstärkt wurde das Wissen um sie (die Witze) durch Ankommen von Millionen von Vertriebenen.

Die schriftliche Zusammenfassung kam dann auch nach dem Zweiten Weltkrieg im Zuge der Verfassung vieler Bücher und Artikel über die Ostgebiete.

So kann man sagen, daß die Ostpreußenwitze, der Humor der Ostpreußen immer noch im Hinterkopf der Menschen, auch mancher Nichtostpreußen, verhaftet ist.

#### Typischer Satz

Nichtostpreußen gegenüber wird gerne folgender Satz zitiert.:

Eine Frau sagt zu ihrem Dienstmädchen:  
"Mansall, nimm dem Kodder (Wischlappen)  
und jeh auf dem Lucht (Hausboden)!  
Der Schmand (Sahne) ist ieberjeschwaddert!"

#### Die Liste der von mir gebrauchten Literatur

- Witzesammlung von Witzen aus den Ostgebieten von einem Bekannten.
- Der Zauberer Gottes, Paul Fechter 1954
- Fideles Ostpreußen  
Ostpreußisches Lachen
- Ostpreußisches Lachen: Königsberger Marzipan, Hermann Bink 1959/61/66
- Das Hausbuch des ostpreußischen Humors, Gräfe und Unzer
- Ostdeutsches Anekdoten- und Historienbuch, Richard Mai
- Das östliche Deutschland, Göttinger Arbeitskreis, 1959

#### Zurück zur B e s c h ä f t i g u n g

Als ich mich entschloß, eine Arbeit über Ostpreußen zu schreiben, tat ich das eher aus einer Laune heraus, als daß ich mich vorher intensiv mit Ostpreußen beschäftigt hätte.

Im Laufe der letzten Wochen ist dann aber bei der Bearbeitung eine gewisse Veränderung in mir vorgegangen.

Dabei habe ich so viele Artikel über die Probleme der Vertriebenen gelesen, daß ich meine Meinung über die Vertriebenenverbände der einzelnen Landesgruppen zwar nicht vollständig revidiert habe, doch nun die Argumente der Vertriebenen in meinen Gedanken tolerieren und deren Probleme mir immer besser vorstellen kann.

So ist es meiner Ansicht nicht das primäre Ziel dieses Wettbewerbs, großartige Aufsätze, ja geradezu "Doktorarbeiten" zu schreiben, wie es viele schon gekonnt gemacht haben, sondern durch die BESCHÄFTIGUNG mit Themen Ostpreußens ein Verständnis unserer Generation für Menschen zu entwickeln, denen die Heimat genommen wurde.

Die Abiturienten des Landfermann - Gymnasiums 1979

Tutor: Herr OStR. W. M A X W I T A T

|                           |                              |
|---------------------------|------------------------------|
| Delwig, Heinz Rudolf      | Du 13, Deichstr. 60          |
| Erbslöh, Siegfried        | Du 1, Mülheimer Str. 59 a    |
| Fantini, Paul Clemens M.  | Du 1, Lotharstr. 109         |
| Feykes, Frank Josef       | Du 1, Winkelstr. 32          |
| Geßmann, Uwe              | Du 1, Kuhlenwall 44          |
| Grundig, Manfred          | Du 1, Hohehollernstr. 6      |
| Grüter, Manfred           | Mülh., Blötterweg 161        |
| Haase, Marcus             | Mülh., Saarner Str. 423      |
| Hagenguth, Rolf Heinrich  | Du 1, Schweizer Str. 51      |
| Hoppe, Ralf               | Du 1, Lenaustr. 23           |
| Keller, Hermann Josef     | Angerm., Holunderweg 11      |
| Korioth, Stefan           | Mülh., Machtigallenweg 4     |
| Körntgen, Ludger          | Du 1, Falkstr. 101           |
| Kortz, Johannes           | Mülh., Peterstr. 29          |
| Kost, Reiner Albert       | Du 1, Hohenstauffenstr. 24   |
| Kühn, Ulrich              | Du 1, Neudorfer Markt 13     |
| Kurthen, Christof         | Kalkum, Kleinansring 40      |
| van Laak, Kai Erik        | Du 17, Am Haesenbusch 6      |
| Lipski, Andreas           | Du 1, Am Bahndamm 25         |
| Stolper, Ernst Christoph  | Du 1, Prinz-Albrecht-Str. 58 |
| Straßburger, Hans Rüdiger | Du 1, Prinz-Albrecht-Str. 19 |
| Strauss, Frank Michael    | Krefeld, Bellenweg 6         |
| Thurau, Karsten           | Du 1, Mülheimer Str. 75      |
| Weck, Jörg                | Du 46, Marienstr. 13         |
| Wenner, Viktor            | Mülh., Nathlandstr. 32       |
| Wolters, Klaus            | Mülh., Karlsruher Str. 89    |

### 1. EINLADUNG

Wir laden alle ehemaligen Schüler und die Freunde des Landfermann - Gymnasiums ein, mit den Abiturienten dieses Jahres die bestandene Reifeprüfung zu feiern:

31.5.1980

10 Uhr Ökumenischer Gottesdienst  
in der Carmelkirche, Niederstraße

11 Uhr Entlassungsfeier in der Mehr-  
zweckhalle des Gymnasiums

20 Uhr Landfermann - Ball im Hause  
Kornwebel, Duisburg-Rahm

### 2. EINLADUNG

Bitte merken Sie vor:

7.11.1980

SCHULFEST 1980 im Landfermann -  
Gymnasium ganztägig.  
Abends Verleihung der Preise aus  
der Professor-Schumacher-Stiftung

Sie sind herzlich eingeladen!

### 3. EINLADUNG

Diese "Einladung" nehmen Sie bitte wohlwollend an: Erfreuen Sie den Landfermann - Bund mit Ihrer Beitragsüberweisung für 1980.

Der Betrag beträgt - immer noch - 10 DM für "gestandene" Mitglieder und 5 DM für Mitglieder, deren Ausbildung noch nicht abgeschlossen ist.

Beiträge sind ebenso wie Spenden steuerabzugsfähig. Aus diesem Grunde sind die beigefügten Zahlkarten durch einen Aufdruck als Spendenbescheinigung ausgewiesen.

Die Konten:

Nr. 12741 - 437 beim Postscheckamt Essen

Nr. 200-301-349 bei der Stadtparkasse Duisburg

Herzlichen Dank!

Der Vorstand